

Grußwort von Herrn Generalkonsul Mizuuchi anlässlich des Symposiums

„Japanische Populärkultur: Neue Potenziale - Neue Perspektiven?“

am 20. Mai 2016, ab 9.30 Uhr, Haus der Universität, Shadowplatz 14, 40212 Düsseldorf

Sehr geehrte Frau Professor Mae,

sehr geehrte wissenschaftliche Experten sowie Otaku-Liebhaber der japanischen Popkultur,

sehr verehrtes Publikum,

vor 3 Wochen war ich bei der DoKomi, und ich war ziemlich verwirrt durch so viele Cosplayers. Heute bin ich erleichtert, da Sie alle ähnlich aussehen wie ich. Danach veröffentlichte die Rheinische Post einen Artikel, in der es hieß, ich hätte als Student der ersten Manga-Generation Deutsch mit Manga gelernt. Nicht zuletzt deswegen ist es mir eine große Freude, anlässlich der Eröffnung des Symposiums des Instituts für Modernes Japan der HHU mit dem Titel „Japanische Populärkultur: Neue Potenziale – Neue Perspektiven?“ ein Grußwort halten zu können. Zunächst bedanke ich mich bei Frau Professor Mae und ihrem Institut ganz herzlich für die Einladung. Auch möchte ich diese Gelegenheit wahrnehmen, um allen Beteiligten, die sich für das Zustandekommen des Symposiums eingesetzt haben, meine aufrichtige Anerkennung zum Ausdruck zu bringen. Besonders weiß ich es zu schätzen, dass man die Idee hatte, das Symposium im Vorfeld des Japan-Tages zu veranstalten, der morgen dem Düsseldorfer- bzw. regionalen Publikum zum 15. Mal präsentiert wird. Der Japan-Tag ist schließlich ein Event nicht nur für die Fans der traditionellen Kultur unseres Landes geworden, sondern auch für die der Popkultur.

Verehrtes Publikum,

ich kann mich nicht mehr daran erinnern, seit wann dieses Phänomen der Jugendkultur Japans unter Einbeziehung des Begriffs „Popkultur“ verstanden wird. Eigentlich bedeutete der Begriff „Popkultur“ eine Angebotspalette von verschiedenen Genres, die in einem breitgefächerten Publikum bzw. in den „Massen“ großes Interesse erwecken. Alles, was ihnen ohne besonderen intellektuellen Aufwand Spaß macht, könnte theoretisch „Popkultur“ genannt werden. Demnach sollten z.B. Filme, TV-(Soap)Dramen, Pop(Schlager)-Musik, Liebesromane, Bühnenkünste wie Kabarett usw., auch zur Popkultur gehören.

Wenn ich nun auf die 80er Jahre zurückblicke, in denen ich als auszubindender Diplomat Deutsch lernte, so denke ich, dass damals möglicherweise eine Art „Popkultur deutscher Prägung“ im Entstehen begriffen war.

Ich denke etwa an die TV-Serien „Die Schwarzwaldklinik“ oder „Traumschiff“ – oder an die neue Art deutscher Pop-Musik von damals wie NENA, mit der ich tatsächlich Deutsch lernte. Einer ihrer damaligen Songs fiel mir in letzter Zeit wieder auf, nun als Parodie für den (da muss ich aufpassen, damit ich nicht mit dem „Majestätsklausel“ des Strafgesetzes verfolgt werde) ... sagen wir mal, „he whose name should not be mentioned“. Ich habe damals den Reim zu Beginn des Songs von NENA recht schön gefunden: „Im Sturz durch Raum und Zeit, Richtung Unendlichkeit“..., ebenso wie dessen originelle Endung („irgendwie, irgendwo, irgendwann“) anstelle von... „Voldemort...“ Diese Art neuer Kultur hatte ja in meinen Augen (oder Ohren) durchaus Potential (Ach, ein Stichwort für das heutige Symposium!), ein weltweites Phänomen zu werden. Nicht nur stand NENAs „99 Luftballons“ auf der amerikanischen „Hit-Chart“, sondern wurde in der Tat auch als eines der wenigen deutschsprachigen Lieder in die „Nummer der Karaoke-Bars“ in Tokyo aufgenommen.

Seit dieser Zeit trennten sich die Wege der Popkultur Japans und Deutschlands. Wie es dazu kam, frage ich mich. Ein gewisses Feeling von „Coolness“ hat wohl die eine gehabt, die andere aber vermutlich nicht... eigentlich sehr schade. Denn andernfalls hätte ich heute in Japan als Deutschland-Kenner über die „deutsche Popkultur der Gegenwart“ einen Vortrag halten können.

Meine Damen und Herren,

Zur Substanz des Themas Popkultur möchte ich nur einen Punkt ansprechen, nämlich, „Wie reell ist die Welt, die in der Popkultur vorkommt?“

Ich möchte Sie in diesem Zusammenhang auf die Entwicklung bzw. Veränderung der Stories der TV-Serie „Tatort“ hinweisen. Ich denke, dass die Art und Weise, wie Menschen im „Tatort“ vor 30 Jahren getötet wurden, viel einfacher geplant war als es heute der Fall ist. Die Motive der Täter zum Mord genauso.

„Die erzählten Geschichten müssen realitätsnah und vorstellbar sein. Im „Tatort“ werden oft Verzweiflung, Streitigkeiten und Misstrauen verarbeitet. Durch diese Konzentration auf dramatische oder beim Zuschauer Abscheu hervorrufende Emotionen wird ein Spannungselement erzeugt.“ (Wikipedia)

Wenn mein Eindruck nicht täuscht, so spielt in letzter Zeit im (am?) heutigen „Tatort“ die Psyche der Menschen eine größere Rolle als früher. Die Handlung von heute insgesamt ist viel komplizierter und

vielleicht raffinierter geworden. Doch irgendwie kommt mir die Handlung nicht unbedingt so vor, wie sie oft in der „Fernsehwoche“ als „veristisch“ oder „real“ beschrieben wird. Die Darstellung der Liebes- und Familienbeziehungen, Sexualität, usw., die wohl Reflexe des jeweiligen Zeitgeistes sein müsste, veränderte sich auch dementsprechend. Doch egal in welcher Zeit auch immer, eine solche Darstellung geht ein bisschen zu weit im Vergleich zur normalen oder zumindest zu meiner Wahrnehmung.

Eine ähnliche Entwicklung ist bei den japanischen Krimis zu erkennen. Und ob Sie es wissen oder nicht, eine ähnliche Form von Kriminalität wiederholt sich fast tagtäglich, denn alle 5 privaten Sender plus ein öffentlicher, strahlen einen Krimi zumindest einmal in der Woche aus. Überträgt man dies nun auf das reale Leben, so müssten bei der Tokyoter Kripo ständig 6 Teams (alle mit ausgesprochen coolen Kommissaren und unwahrscheinlich sexy Polizistinnen) gleichzeitig im Einsatz sein. Ist das wahr? Oder steht das nur in krassem Gegensatz zur Realität? Die Statistik zeigt jedenfalls nach wie vor eine extrem niedrige Kriminalquote in Japan. Vielleicht ist das schon eine Antwort auf die anfangs von mir erwähnte Fragestellung, nämlich; „Wie reell ist die Welt, die in der Popkultur vorkommt?“

Es wäre schlicht und einfach zusammenzufassen: „TV ist TV, das reale Leben ist das reale Leben.“ So ähnlich dürfte es auch mit Animes und Mangas sein. Aber die eigentliche Kraft der japanischen Popkultur besteht darin, den Fans unglaubliche Imagination und Begeisterung geben zu können. Sonst kann man wohl gar nicht das Phänomen nachvollziehen, warum sich Jugendliche so für Cosplay und sonstige Aktivitäten engagieren. Gerade diese Aspekte der Popkultur weiß ich besonders zu schätzen, nämlich; dass die Fans, bewusst oder unbewusst, diese Kraft entdeckt haben. Diese Kraft, mit anderen Worten das Potential, hat auch das heutige Symposium thematisiert. Und in diesem Sinne wünsche ich den Veranstaltern viel Erfolg und Anregung. Ich hoffe, dass meine eigene Interpretation einigermaßen passt oder ich damit nicht ganz daneben schieße. Jedenfalls gebe ich nun meiner Hoffnung Ausdruck, „lange lebe die Popkultur!“

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit !